

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>o</sup> 88. Mittwoch, den 29. März 1826.

## Die schöne Unglückliche.

(Beschluß.)

Die Adresse ihrer Tante Comödiantin konnte ich durchaus nicht von ihr erhalten; sie wünschte nie mehr an diese Person denken zu dürfen; da ich aber bei dem Besuche, welche ich von Zeit zu Zeit meiner Tochter machte, gegen die ich mich übrigens wohl hütete, etwas von der Geschichte mit Rosallen zu sagen, hörte, daß wirklich vor einigen Wochen eine Nonne im Kloster begraben worden sey, so zweifelte ich durchaus nicht an der Wahrheit von alle dem, was mir Rosalle erzählt hatte, die ich mit jedem Tage lebenswürdiger, sanfter und anziehender fand, ja, in der ich sehr bald das glaubte gefunden zu haben, was mir nöthig war, um die Leere in meinem Herzen auszufüllen. Gleich den folgenden Tag nach ihrem Einzuge bei mir, brach ich daher mit meiner Operntänzerin ab, die sich über meinen Verlust sehr bald tröstete, da ich je länger, je geiziger, gegen sie geworden war.

Den ersten Monat brachte ich meine Abende, statt in Gesellschaften oder in das Theater zu gehen, bei Rosallen in ihrem kleinen Zimmer im dritten Stockwerk zu. Sie war sehr unruhig, so lange keine Nachrichten, weder von ihrem jungen Officier noch von einem Freunde zu erhalten, der die Briefe zu besorgen pflegte.

Ich tröstete sie, ich schwor ihr zu, sie niemals zu verlassen, und von Tage zu Tage mich mehr an sie anschließend, erklärte ich ihr endlich meine Liebe. Sie nahm das Geständniß ohne böse zu werden, aber auch ohne mir Hoffnungen zu machen, auf; sie beklagte mich, daß sie mich nicht mehr lieben dürfe, weil ihr Herz schon heilige Verpflichtungen eingegangen sey; sie wollte fliehen, aber ach! so viele zarte Bande der Freundschaft und Dankbarkeit fesselten sie an mich, daß sie dies nicht vermochte. Ihre Aufführung war übrigens musterhaft; sie ging nur aus, um die Kirche zu besuchen und las oder arbeitete die übrige Zeit. Den zweiten Monat willigte sie endlich ein, ihr Zimmer zu verlassen und in das zweite Stockwerk zu ziehen und hier ein Zimmer mehr anzunehmen. Sie dachte jetzt nicht mehr so oft an ihren Officier, meine Liebesversicherungen erregten ihr nicht mehr so vielen Schmerz; auch fiel es ihr nicht mehr ein, mich zu verlassen, und zuweilen willigte sie sogar darein, herunter zu mir zu kommen, wenn ich nur wenig Gesellschaft hatte. Aber immer war sie dabei still und zurückhaltend, und was sie sprach, zeigte von Geist und strenger Sittsamkeit. Dies alles bewog mich, ihr große Achtung zu zollen, doch ließ sie mir zuweilen auf eine feine Art merken, daß, wenn ihr Herz noch frei wäre, ich trotz meinem Alter der einzige Mann